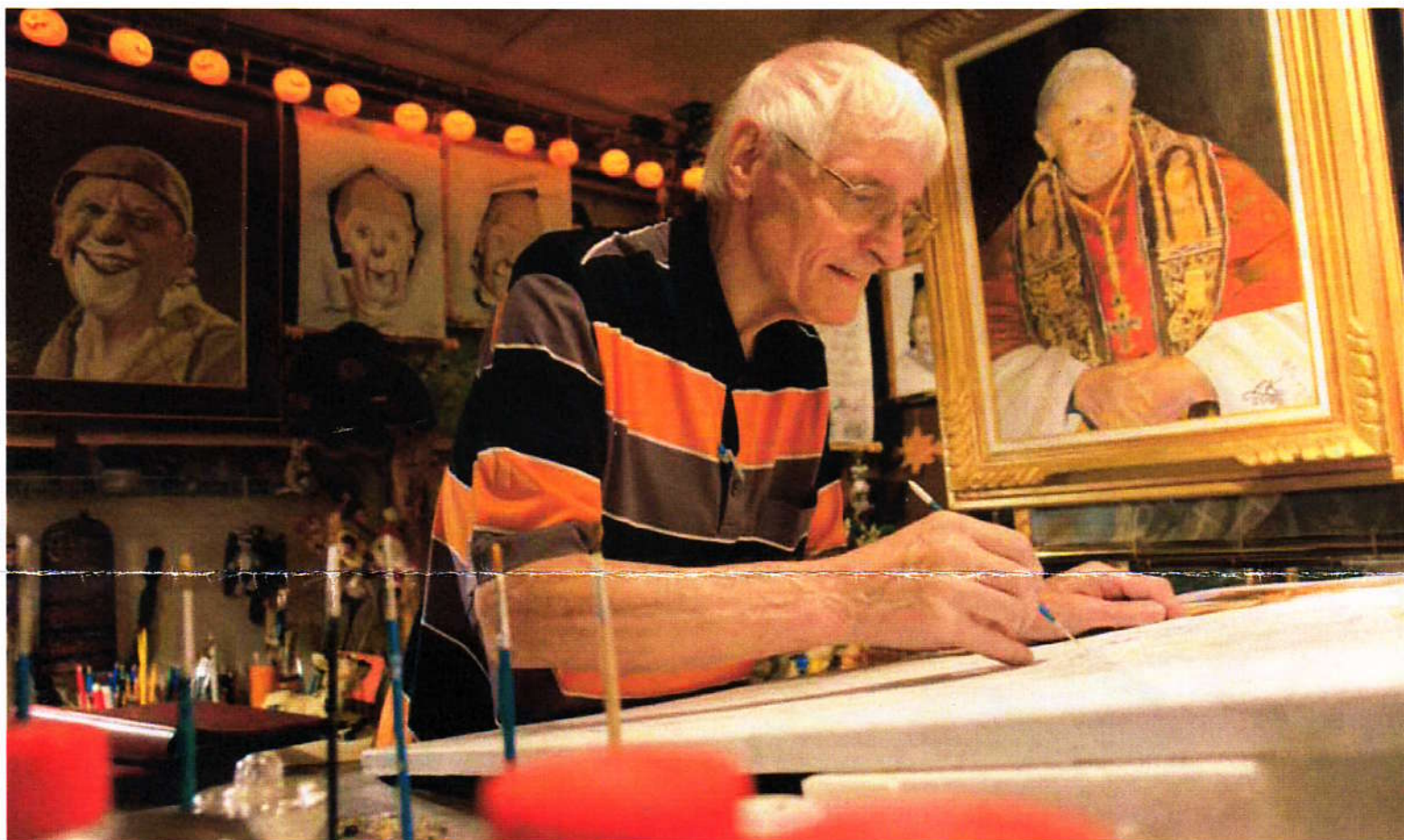


«Wenn mich etwas fasziniert, muss ich es malen.»

Leo Krattigers Leidenschaft zeigte sich schon in der Primarschulzeit in Zürich-Wollishofen – die Farbstifte zog er dem Rechnungsbuch vor, und dass einer seiner Lehrer ab und zu ein selbst gemaltes Ölbild mitbrachte, begeisterte ihn vollends für die Malerei. Bis er seiner Begabung allerdings nachgehen konnte, musste er bis zu seiner Pensionierung warten.



«Wenn ich male, vergesse ich alles – Umwelt, Politik, alles.» Kunstmaler Leo Krattiger (80) in seinem Atelier an der Zürcher Bachtobelstrasse.

Wer Leo Krattiger (80) in seinem Atelier in einem Mehrfamilienhaus in Zürich besucht, taucht in eine andere Welt ein. Der fensterlose Raum hängt voller Bilder, die in einem so ausgeklügelten System angeordnet sind, dass doch noch hier und da etwas Raum bleibt. Auf einer Seite stehen drei bequeme Sessel um ein Tischchen, um Besucher zu empfangen. Und in der Mitte ist der Ort des Schaffens: Auf einem Stehpult liegt das Bild, an dem Krattiger gerade arbeitet, Pinsel und Farbe stehen bereit. Unzählige Dekorationsgegenstände, kleine Stofftiere und Souvenirs zieren Tische und Wände und lassen den einstigen Abwärtsraum vergessen, den Krattiger vor 14 Jahren übernehmen konnte – in dem Haus, in dem Krattigers

seit 38 Jahren wohnen. «Das Gute kommt zu dem, der warten kann», strahlt er, «der Raum ist ein absoluter Glücksfall.» Die Stimmung ist ihm wichtig – wenn er malt, dann mit Musik und bei Kerzenlicht. «Wenn es richtig läuft, bin ich manchmal bis elf, zwölf Uhr nachts dran.»

Seine Begabung betrachtet er als Gottesgeschenk, das ihm in die Wiege gelegt wurde. Sein Grossvater hatte als Stukkateur kunstvolle Decken gestaltet, der Vater hat über 40 Jahre bei der Allgemeinen Plakatgesellschaft gearbeitet und manches Plakat nach Hause gebracht. Krattiger selber lernte nach dem Zweiten Weltkrieg Maurer. «Die Auswahl an Lehrstellen war zu dieser Zeit nicht sehr gross, und ich

wählte nach dem Motto «Handwerk hat goldenen Boden.» Arbeit und Familie liessen ihm keine Zeit für die Malerei, aber er wusste, dass seine Zeit kommen würde. Um körperliche Schwerarbeit bis vor die Pensionierung zu vermeiden, schloss er eine Handelsschule mit Diplom ab. Die letzten 15 Arbeitsjahre war er als Sachbearbeiter in einem Betriebsamt der Stadt Zürich tätig gewesen.

Eines seiner Lieblingsmotive ist General Guisan – schon in seiner Sekundarschulzeit im Internat im freiburgischen Romont hing ein von ihm gemaltes Ölporträt Guisans im Klassenzimmer. «Mich faszinieren Menschen, die eine Ausstrahlung haben und die etwas tun für die

Menschen.» Ganze 36-mal hat er auch Grock gemalt, den Clown von Schwabmendingen. «Er hat die Menschen zum Lachen gebracht – schon nur wie er mit seinem Koffer in die Arena kam, war lustig.» Eine lebensgrosse Figur des Clowns, der 1959 verstarb, steht in seinem Atelier. Krattiger hat sie selbst angefertigt, eine Geige, wie sie Grock jeweils spielte, hat er kostenlos von einem Geigenlehrer erhalten, als er diesem von seinem Werk erzählte. Weitere wichtige Motive sind Papst Benedikt XVI. und sein Vorgänger, Mutter Theresa, aber auch Colin Powell und Wüstensturm-General Schwarzkopf. Ein Gemälde von Schwarzkopf wollte er dem Saudi-König Fahd verkaufen, der ebenfalls porträtiert war. «Die hätten ja nur einmal kurz den Ölhahn aufdrehen müssen, um das Bild zu bezahlen.» Der Hahn blieb aber zu, und ein saudischer Diplomat erklärte ihm auch, warum: «Le roi est trop petit.» Am wichtigsten bei den Porträts sind Krattiger die Augen. «Lichteinfall und Blickrichtung sind wichtig – wenn das Auge nicht stimmt, kann man gleich aufhören zu malen.» Unter den Werken, die er verkaufte, sind auch einige Bilder von Tigern, seinem Lieblingstiermotiv. «Wenn ich ein Bild verkauft habe, reut es mich manchmal – dann male ich es einfach nochmal für mich», schmunzelt er.

Wenn er an der Arbeit ist, überlässt er nichts dem Zufall. Seine Motive findet er in Zeitungen, Illustrierten und Büchern. «Wenn mich eine Fotografie fasziniert, muss ich sie malen.» Er legt dann ein Raster über das Bild, eine Art Koordinatensystem, und überträgt es in der gewünschten Grösse auf eine Leinwand, die

allerdings auch keine Leinwand im üblichen Sinne ist. Da er mit diesen nämlich schlechte Erfahrungen gemacht hat, malt er seit Jahren ausschliesslich auf speziell präparierte ehemalige Militärzeltblachen. Krattiger holt sie im Zeughaus und bereitet sie mit einem so genannten Primer auf

seiner Pensionierung, mit dem Malen angefangen. Seinem ersten Ölbild «Zurich by night» folgten um die 130 weitere, und jetzt hat Krattiger langsam genug. Seine wachen Augen gleiten über das Bild von Papst Benedikt XVI., an dem er gerade arbeitet, als er es ankündigt: «Das ist mein



Das Atelier im ehemaligen Abwartzraum des Mehrfamilienhauses, in dem Krattigers seit bald 40 Jahren wohnt, ist eine Welt für sich. Von Grock war der Maler früh fasziniert – er hat ihn über 30-mal porträtiert. Inmitten seiner Bilder, die nur dank eines ausgeklügelten Aufhängesystems überhaupt Platz finden, arbeitet Krattiger teilweise bis tief in die Nacht hinein.

ihre Bestimmung vor – mit Erfolg, denn der Untergrund entspricht dann genau seinen Erwartungen.

«Wenn man pensioniert ist, muss man etwas machen, sonst kommts nicht gut.» Mit diesem Vorsatz hatte er 1990, nach

letztes, danach höre ich auf. Dann wünsche ich mir nur noch eine grosse Abschlussausstellung.» Wo diese stattfinden wird, weiss er noch nicht – Ausstellungen hatte er unter anderem schon im Zunfthaus zur Meisen und im Hotel Sheraton. Bald will er mit der Suche eines geeigneten Ortes beginnen, um seine Werk nochmals zu zeigen. Ob es ihn dann doch wieder packt, kann aber nicht ausgeschlossen werden. Denn wer den Ort seines Schaffens wieder verlässt, weiss, dass der Spruch «Menschen mit Fantasie langweilen sich nie» in Leo Krattigers Atelier nicht zufällig an der Wand hängt.



Auch unterwegs nicht zu übersehen: Irgendwann war Krattiger sein Auto zu langweilig, und er griff zum Pinsel. Seitdem macht er auch Werbung für seine Website www.atelierleo.ch, die ihm sein Sohn eingerichtet hat.